

Schwarzwald 2. Teil

Einleitung

Der Schwarzwald ist zu zwei Dritteln bewaldet. Neben Reh und Hirsch, Wildschwein und Fuchs leben sogar Gams, Auerhahn und seit 1988 auch der Luchs hier. Die Trocken- und Magerwiesen des erloschenen Vulkans Kaiserstuhl sind Heimat seltener Orchideenarten wie des purpurnen Wiesenknabenkrauts und des nach Zitrone duftenden hellrosa Diptams. Im März blüht die ebenfalls unter Naturschutz stehende hellblaue Küchenschelle. Zudem finden sich auf den Lösswegen Smaragdeidechsen und die nur in Südwestdeutschland vorkommende Gottesanbeterin



Station Blumberg-Zollhaus.



Die Attraktion: die Museumsbahn.

Blumberg-Zollhaus

Für uns geht es noch einmal über schmale Land- und breite Bundesstraßen, über Schwarzwaldhoch- und Schwarzwaldtalstraße an Wäldern und Wiesen, an plätschernenden Bächen, steil aufragenden Hängen und tief hinabstürzenden Tälern vorbei in Richtung Blumberg. Südlich von Donaueschingen versteckt sich die Kommune zwischen Wäldern und Feldern. Ihre Bekanntheit verdankt sie der 1887 bis 1890 von der Großherzoglichen Staatsbahn erbauten „Strategischen Bahn“.

Die Gleise der Sauschwänzlebahn ringeln sich nicht weit von der Schweizer Grenze entfernt zwischen Blumberg und Weizen, rund 25 km lang, einem Sauschwanz gleich über Viadukte und durch Tunnel. Erste urkundliche Erwähnung findet der Ort Zollhaus an der Schweizer Grenze schon 1555 durch den Bau einer Ziegelhütte. Bis ins ausgehende 17. Jahrh. leben nur Ziegler und Zöllner dort.



Das Fabrikationsschild an der Lok.



Der Bahnhof.



... und sein billigster Angestellter.

Schwierigkeiten gibt's beim Bau der heutigen Museumsbahn. Instabile Bodenverhältnisse, zu stützende Hänge, Viadukte, die ähnlich wie der Berliner Flughafen oder der Stuttgarter Bahnhof „in die Vollen“ gehen. Der Biesenbach-Viadukt ist für 70 m Länge geplant, wird am Ende aber 2052,2 m lang. Für den Epenhofer Talübergang sind 106 m vorgesehen, er wird aber 264 m lang.

Unser Ziel ist nach rund 60 Kilometern der Stellplatz Bahnhof Blumberg-Zollhaus. Laut Stellplatzführer für fünf Mobile gedacht. Bei einem Restaurant und – ganz wichtig – in der Nähe des Bahnhofs. Mit WC und Duscmöglichkeit laut Werbebroschüre der Stadt Blumberg.



Viel bestaunt und fotografiert.

Was ich vorfinde, ist eine Gaststätte, in der die Wirtin mangels Gästen vor der Tür in einem Korbstuhl „ausruht“. Bei ihrem Anblick hätte man mich zu einer Bestellung zwingen müssen, mit vorgehaltener Pistole. Und selbst dann hätte ich mich noch geweigert, etwas zu mir zu nehmen.

Daneben ein großer Parkplatz, auf dem neben den Pkw auch Womos stehen sollen. Befestigt mit Splitt aus Kalkgestein, das ungenehm weiße Schuhsohlen produziert. Ohne irgendeinen Service. Selbst ein Papierkorb ist nicht zu entdecken. Und das Ganze für 7,50 Euro pro Nacht (einschl. Kurtaxe). Für uns kein Platz zum Übernachten. Aber ideal für die Fahrt mit der Sauschwänzlebahn. Pech für uns: Bei unserer Ankunft ist der Dampfzug just abgefahren. Wir müssen vier Stunden bis zur nächsten Abfahrt warten.

Jede Menge Zeit, um Karten zu kaufen, sich umzusehen und einen Blick in den Bahnhofsshop zu werfen.

Dann endlich läuft die „Lokomotive 2455 Posen“ ein. Sie wurde 2001 in Rumänien repariert und instandgesetzt und versieht – vielleicht für die nächsten 100 Jahre – ihren Dienst auf der 25 Kilometer langen Museumsstrecke zwischen Blumberg und Weizen. Schnaufend und stampfend. Und jede Menge



Alle sitzen, es kann losgehen.



Der Kontrolleur bei der Arbeit.

schwarzen und weißen Rauch ausstoßend. Auf freier Strecke zwischen Wiesen und Feldern, durch dichte Wälder und durch Tunnel, die gefühlsmäßig kein Ende nehmen wollen. Erinnerungen werden wach. An die eigene Kindheit. An die Zeit, in



Einfahrt in einen der vielen Tunnel auf der Strecke.



Fahrt über ein Viadukt.



So schön kann Dampfzug sein.



Begeisterte Zuschauer.



Tief geht's hinab.



Der triste Stellplatz am Bahnhof.



Auf dem Platz Oberes Ried lässt sich gut aushalten.

der ich in Hessen mit der Dampf-Kleinbahn auf hölzernen Bänken jeden Morgen zur Schule fuhr. An die Zeit, in der wir im Sommer in den damals schon alten Wagen höllisch schwitzten und im Winter mit den Fingern die zugefrorenen Scheiben auftauten, um hinausblicken zu können.

Viel zu schnell gehen die drei Stunden Museumseisenbahnfahrt vorbei. Kaum am Womo angekommen, sind wir wieder unterwegs. Diesmal in Richtung Festplatz in Blumberg. Einem Stellplatz für 20 bis 25 Mobile, mit Ver- und Entsorgungsstation und Stromanschluss auf jeder Parzelle. Mitten im Grünen am Rande der Stadt und doch mit Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe. In den 7,50 Euro für die Nacht (zuzügl. 1 Euro für Strom) ist die Konos-Gästekarte enthalten. Mit den zahlreichen Vergünstigungen und bei dreimaliger Übernachtung in Folge sogar eine kostenlose Fahrt mit der Museumsbahn, die sonst mit 20 Euro p. P. zu Buche schlägt. Und – um das Ganze positiv abzurunden – mit einem Platzwart/Kassierer, der an Professionalität und Freundlichkeit nicht zu überbieten ist. Wir verbringen eine ruhige Nacht. Ausgeruht brechen wir am nächsten Morgen auf. Es soll ab jetzt nach Norden gehen. Richtung Heimat.

Nagold ist unser nächstes Ziel. Das sind rund 100 Kilometer. Der Stellplatz Am Glockenrain soll es sein. In der Stadt geht es laut Navi aus der Stadt. Durch ein Gewerbegebiet. Dann stehen wir auf einer (kostenlosen) Fläche. Aufgeheizt durch ein hochsommerliches Tagesgestirn, stechende Hitze und flimmernde Luft. Das Thermometer tänzelt um die 32 Grad. Bis zum Stadtzentrum sind es laut Plan rund einen Kilometer. Also schätzen wir, dass es rund 2 km sind. Das hat die bisherige Erfahrung gezeigt. Wir starten also durch und wollen den zweiten Platz in der Bahnhofstraße anlaufen. Unser Navi soll uns dahinführen. Es bringt uns statt direkt zum Platz erst in die Fußgängerzone, dann über den Marktplatz. Nun soll ich nach rechts abbiegen. Geht aber nicht, denn dort stehen zwei Poller mitten in der Straße. Ein Lieferwagen kommt uns in der ohnehin schmalen Straße entgegen. Ich winke dem Fahrer. Und der hält tatsächlich an. Doch eine Lösung hat er auch nicht. „Dann musst du dein Mobil über die Poller tragen“, lacht er. Kurzentschlossen geben wir im Navi das nächste Ziel ein



Hochprozentiger mit der Eisenbahn.



Fachwerk und verputztes Fachwerk.

Weil der Stadt

Weiter geht's nun nach Weil der Stadt. Rund 35 Kilometer entfernt. Wir verlassen nach etwas mehr als einer Woche den Schwarzwald. Die ehemals freie Reichsstadt liegt im Würmtal. Geprägt von den Landschaften des Schwarzwaldvorlandes. Mit mittelalterlichem Stadtbild und der mächtig herausragenden Stadtkirche St. Peter und Paul. Mit einer zum großen Teil gut



Der Stellplatz. Leider oft mit Pkw besetzt.



Eine gut erhaltene Stadtmauer mit Wehrtürmen.



Das Rathaus zeugt von Bürgerstolz.



Das Königstor.



so sieht St. Peter und Paul innen aus.

erhaltenen Stadtmauer und Wehrtürmen. Ehemals Heimat des Astronomen und Mathematikers Johannes Keppler (1571-1630). Als „Fastnetshochburg“ hat sich Weil der Stadt ebenfalls einen Namen gemacht. Rund 40.000 Besucher kommen alljährlich zum Umzug der Narren. Der kostenlose Stellplatz mit fünf breiten Flächen ist



Die mächtige Kirche St. Peter und Paul.



Der Faschnachtsbrunnen, ein Prunkstück.



Figuren am Faschnachtsbrunnen.



Ein Brunnen von vielen.



Meine Frau in guter Gesellschaft.



Selbst aus der Stadtmauer sprudelt ein Brunnen.

beim Ankommen dreiviertel mit Pkw zugestellt. Selbst die Ver-/Entsorgung ist nicht mehr zugänglich. Wir haben Glück und stellen uns auf eine freie Fläche. Auf dem großen

Parkplatz haben zwei Mobile ebenfalls einen freien Platz zwischen den Pkw gefunden. Stromanschluss ist vorhanden, aber keine Möglichkeit, seinen Müll loszuwerden. Nun gut, dafür werden auch keine Gebühren erhoben. Weil der Stadt wuchert mit ihren Pfunden, serviert den Gästen eine historische Altstadt.



Das Rathaus.





Zunftthaus der Narren.

Mit Rathaus, Keplerdenkmal, Stadtmuseum, Stadtkirche St. Peter und Paul, Narrenbrunnen, Kapuziner- und Augustinerkloster, Spitalhof und Narrenmuseum, Brenzhaus, Wendelinkapelle und Brenzkirche. Schade, dass fast alle Museen nur am Sonnabend oder Sonntag geöffnet haben. Gar zu gern, hätten wir einmal einen Blick in die Vergangenheit geworfen. Wir bummeln stattdessen durch Kopfsteinpflasterstraßen, staunen über gepflegte Bürgerhäuser und wundern uns über etliche zugestellte Schaufenster in bester Geschäftslage. Am Abend werden die durch Pkw belegten Plätze frei. Weitere Mobile finden sich ein, um zu übernachten.



Berühmter Sohn der Stadt: Astronom und Mathematiker: Johannes Kepler.

Wetzlar

Wir starten am nächsten Vormittag, um die rund 250 Kilometer hinter uns zu bringen. Teils auf Bundes- oder Landstraßen, teils auf Autobahnen. Und erreichen die Stadt an der Lahn um die Mittagszeit. Wieder einmal mit etlichen Staus auf Autobahnbaustellen. Unsere Quecksilbersäule am Thermometer scheint auf der 30-Grad-Marke festgenagelt zu sein. Da in Wetzlar nur eine begrenzte Zahl von Womoplatzen vorhanden ist, bauen wir auf unser Glück. Treffer: Nur ein Mobil steht dort. Wir können uns unseren Standplatz noch aussuchen. Dann geht es nach einer kurzen Pause in Richtung Innenstadt. Die ist in nur fünf Gehminuten zu erreichen.

Der weitgehend unbeschadet gebliebene Stadtkern war einst von einer Mauer mit fünf Toren und mindestens neun Türmen umgeben. Im 19. und



Der Stellplatz in Wetzlar.



Gepflegtes Fachwerk.



Die über 700 Jahre alte Lahnbrücke.



Fachwerk herrscht hier vor.



Historisches und Modernes.



Ein Stückchen Dom.



So sieht der Dom innen aus.



Die große Orgel.

20. Jahrh. wurden alle Türme – bis auf einen – und die Stadttore abgebrochen. Lediglich das Karlsmunntor blieb erhalten. Im Zentrum laden restaurierte Fachwerkhäuser und schöne Barockbauten zum Verweilen ein. Die 700 Jahre alte steinerne Lahnbrücke und der nie vollendete Dom prägen das Bild der Altstadt. Seit der Reformation wird das Gotteshaus von beiden christlichen Konfessionen simultan genutzt. Vom Dom aus sind es nur wenige Schritte über den Fischmarkt bis hin zum ältesten Fachwerkhaus am Brodschirm (Nr. 1). Noch heute kann man an den Straßennamen und den Bezeichnungen der Marktplätze die Topographie aber auch die mittelalterliche Struktur Wetzlars erkennen. Die ineinander verschachtelten Häuser der Altstadt mit ihren markanten Schieferdächern prägen das unverwechselbare Bild Wetzlars.

Die Entwicklung der optischen Industrie ist eng mit der Geschichte der Stadt verbunden. Ihre Präzisionsprodukte verschafften der Stadt Weltruf. 1849 gründete Karl Keller in der Altstadt sein „optisches Institut“, 1852 kam Moritz Hensold mit einer Werkstatt für Fernrohre, astronomische Geräte und Mikroskope hinzu. Heute gehört die Firma zur Carl-Zeiss-Gruppe in Jena. Oskar Barnack erfand 1914 die erste Kleinbildkamera der Welt, seit 1924 als „Leica“ auf dem Markt.

Ach ja. Da wäre noch Goethe zu erwähnen. Sein Aufenthalt in Wetzlar galt juristischen Studien am Reichskammergericht, dem damals obersten Gericht des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Und Charlotte Buff. Fast täglich besuchte er die Familie. Seine Eindrücke und Erinnerungen finden sich im Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ wider.

Dass wir ausgerechnet zum großen Weinfest die Stadt an der Lahn besuchen, merken wir erst am Spätnachmittag. Nicht alle Besucher mit Pkw finden einen Platz auf der Lahninsel. Drehen eine Runde und suchen den nächsten Parkplatz. An allen möglichen und unmöglichen Ecken werden die Wagen abgestellt. „Das wird keine ruhige Nacht“, mutmaßt ein belgischer Womofahrer vor uns. Er hat recht. Es wird keine ruhige Nacht. Und weil das Weinfest auch am kommenden Tag und am darauffolgendem Sonntag weitergeht, sieht uns der nächste Morgen wieder auf Achse.



Kein Platz für Womos.



Der Dom vom Domplatz aus.



„Durch diese Gasse muss er kommen.“

Fritzlar

Rund 100 Kilometer über Bundesstraßen und Autobahnen führt unser Weg. Dann haben wir Fritzlar erreicht. Laut Wegweiser „Zwischen den Krämen 5“. Unser Navi führt uns durch die Innenstadt. Durch enge Straßen. Bis zur Fußgängerzone am Marktplatz. Dort haben wir nun überhaupt nichts zu suchen. Eine Taxifahrerin hilft uns weiter. „Sie müssen zurück. Geradeaus. Dann kommen Sie durch ein Stadttor. Dort ist der Womoplatz.“ „Zwischen den Krämen 5“ erweist sich als Adresse der Touristeninfo mitten in der Altstadt unweit des Domplatzes. Langsam kommen wir voran. Erreichen wenige Minuten später tatsächlich den Platz am Grauen Turm. Noch sind viele Flächen frei. Platz zum Aussuchen. Mit 38 Metern Höhe ist der Graue Turm der größte



Der Stellplatz neben dem Grauen Turm.



Der Graue Turm.

erhaltene städtische Wehrturm

Deutschlands. Von oben bietet sich ein herrlicher Blick über die Dächer der Altstadt.

Verschlaufpause und auf Schusters Rappen ab zur Stadtbesichtigung. Bei inzwischen 40 Grad im Schatten. Da kommt nun wirklich keine Freude auf. Also Eindampfen der geplanten „Exkursion“ auf das Wichtigste, ein paar Straßenzüge, den Marktplatz, den Wochenmarkt (wir benötigen etwas zum Abendbrot) und die Basilika. Erst 2004 durch Papst Johannes Paul II. mit dem Ehrentitel versehen.

Die Dom- und Kaiserstadt hat allerdings noch viel mehr zu bieten. Vor rund 1300 Jahren wurde sie gegründet. Damals fälltte Bonifatius, der Apostel der Deutschen, das Heiligtum der Chatten, die Donar-Eiche. Aus ihrem Holz baute er



Enge Straßen, hohe Häuser.

seine erste Kirche Die Siedlung Fritzlar entstand. Übrigens schlugen ihm die Einheimischen ein paar Jahre später für seinen Frevel an ihrem heiligen Baum der Götter den Schädel ein. Er fand sein Grab unter dem Dom zu Fulda. Dort liegt er noch heute. Sein Denkmal – mit der Axt in der Faust – steht in Fritzlar.

Fritzlar, das sei noch erwähnt, ist eine der wenigen kulturhistorischen Städte, die sich noch einen großen Teil ihrer mittelalterlichen Grundstruktur und Bausubstanz erhalten haben. Am Schnittpunkt wichtiger Straßen gelegen und durch Karl den Großen mit einer Pfalzanlage versehen, wird die Stadt zu einem bevorzugtem Aufenthaltsort der deutschen Könige und Kaiser in



Der Marktplatz.



Das Spitzenhäuschen (rechts) mit der Touristinformation.



Der Dom St. Peter. Seit 2004 eine Basilika.

Hessen. Im 11. Jahrhundert im Blickfeld der Reichspolitik. 919 wird der Sachsenherzog Heinrich in Fritzlar zum König erhoben. Ein entscheidender Meilenstein für die Entstehung des mittelalterlichen deutschen Reiches.

Nach und nach trudeln am Abend weitere Mobile ein. Letztendlich bleibt dann nur noch ein freier Platz übrig. Die Nacht beschert uns bei tropischen Temperaturen ein heftiges Gewitter mit Stark-Regen.

Am Morgen lacht wieder die Sonne, treibt den Schweiß auf Stirn und in Achselhöhlen. Angesichts der weiter anhaltenden tropischen Hitze streiche ich die nächsten Ziele. Wir machen uns auf den Weg nach Naumburg. Die 18 Kilometer sind schnell hinter uns gebracht. Kurzbesuch bei meinen beiden Cousinen, Kaffeepause und Austausch von Familienneuigkeiten. Dann geht es weiter Richtung Heimat. Nicht über



Fachwerk beherrscht die Altstadt:



So sieht er von innen aus.

die Autobahn, sondern über Bundes- und Landstraßen. Statt Weser gibt's Teutoburger Wald. Am späten Nachmittag laufen wir am „Stellplatz“ in Steden ein. Wir freuen uns auf die Dusche und unser vierbeiniger Calle auf den Garten. Erst nach eingehender Visite des letzten Steins und Strauchs ist er bereit, aus der heißen Sonne in die Kühle des Hauses zu wechseln.



Das Bonifatiusdenkmal.



Prächtige Fassaden.